



**WIGBERT GERLING**

**EIN GESPRÄCH IN VERTAUSCHTEN ROLLEN: DER LANGJÄHRIGE WESER-KURIER-JOURNALIST WIGBERT GERLING ...**



**BJÖRN TSCHÖPE**

**... STELLT SICH DEN FRAGEN DES SPD-FRAKTIONSVORSITZENDEN BJÖRN TSCHÖPE**

**Fast vier Jahrzehnte lang hat Wigbert Gerling als Journalist für den Weser-Kurier die Landespolitik in Bremen beobachtet – und sich dabei nicht selten auch die SPD-Fraktion vorgeknöpft. Jetzt, nachdem er mit 65 Jahren in den verdienten Ruhestand gegangen ist, wollten wir den Spieß einmal umdrehen: Björn Tschöpe machte den Versuch, den ewigen Fragensteller "Wigi" zu interviewen. Herausgekommen ist ein Gespräch über Ortsämter, das Wahlrecht, den Job von Politikern und dies und das...**

**Björn Tschöpe:** Herr Gerling, als ich damals Fraktionsvorsitzender wurde, haben Sie mich erst einmal als Schulterklopfmaschine bezeichnet - ohne, dass wir vorher überhaupt mal ein Wort miteinander gesprochen haben...

**Wigbert Gerling:** Sie gehen ja gleich ran. Aber im Ernst: Ja, damals schien es mir, als ob da wieder jemand im Hinterkämmerchen ausgeguckt worden war, der möglichst wenig aneckt in der Partei. Ich muss eingestehen: Sie haben bewiesen, dass das nicht so ist. Sie haben durchaus den Mut anzuecken, auch wenn Sie sich dafür Kritik einfangen. Das find ich ganz sympathisch.

Und wie sieht es mit der glatten Fünf aus, die Sie mir mal in einem Ihrer Artikel ins Zeugnis geschrieben haben?

Oh? So nachtragend Herr Tschöpe? Im Ernst - ich weiß das gar nicht mehr. Und ich will auch nicht verhehlen, dass man manchmal vielleicht etwas hart und vorschnell urteilt auf der Seite des Tisches, an dem ich saß. Aber es bleibt eine generelle Kritik: Sie mögen ja noch einer derjenigen sein, der auch mal klare Worte findet - heute würde ich Ihnen daher vielleicht sogar eine zwei oder drei geben. Aber insgesamt mangelt es doch an Unterscheidbarkeit - und im Parlament wird immer mehr alles gleich. Es gab Zeiten, da sind in den Debatten noch die Fetzen geflogen.

„Fetzen fliegen“ allein kann es doch auch nicht sein. Politik ist ja kein Schauspiel.

Aber das meiste von dem, was Sie im Parlament besprechen, ist doch im Vor-

feld, nicht zuletzt in Deputationen und Ausschüssen, schon geklärt. Da wäre doch das Parlament letztlich die Bühne für echte Auseinandersetzungen.

Naja, aber am Ende geht es doch um die konkreten Lebensumstände der Menschen und dabei sind manche Dinge schlicht zu ernst, um daraus eine bühnenreife Aufführung zu machen.

Aber auch der „kleine Mann“ in Walle, Sebaldsbrück oder in der Vahr muss doch verstehen, worum es geht.

Stimmt, aber es ist eben nicht immer alles schwarz oder weiß. Oft geht es doch um Sachfragen - da muss man abgewogen diskutieren. Bei anderen Themen sieht das anders aus: Nehmen sie den Mindestlohn oder die Gleichstellung von Homosexuellen. Dafür debattiere ich gerne bis die Fetzen fliegen. Völlig klar. Aber wenn sie über Themen wie die Finanzierung von Beratungseinrichtungen oder Bodycams für Polizisten diskutieren, ist das einfach nicht angebracht.

Aber wie wäre es denn mal mit einer deutlichen Position in Sachen Wahlrecht? Jeder weiß, dass das so, wie es jetzt ist, nicht gut ist. Da könnten Sie doch mal wirklich klare Kanten zeigen und sagen: Kehren wir zurück zum alten Wahlrecht, jeder hat eine Stimme - und wir vergessen das mit dem Kumulieren und Panaschieren.

Herbert Wehner hat einmal gesagt „Politik ist die Kunst, das Notwendige möglich zu machen“. Und für eine umfassendere Änderung gibt es keine Mehrheit.

Weil Ihr Koalitionspartner nicht mitmacht - und sozusagen der Schwanz mit dem Hund wedelt...

Lieber Herr Gerling, jetzt haben Sie den Großteil Ihres Berufslebens dafür gearbeitet, dass die SPD nicht mehr allein entscheidet. Und jetzt beschweren Sie sich, dass wir Kompromisse suchen müssen? Zudem erinnere ich mich daran, dass Sie selbst 2006 klar in die Richtung kommentiert haben, dass das Wahlrecht so aussehen soll, wie es heute aussieht.

Wenn Sie mir mit Wehner kommen, halte ich mit Konrad Adenauer dagegen: Man wird seine Meinung ja wohl noch ändern dürfen. Sagen Sie doch einfach: Die SPD will das Wahlsystem wieder so haben wie früher.

Aber das ist eben keine abgewogene Position. Und es ist im Moment keine Mehrheitsmeinung. 60 Prozent der Wahlberechtigten haben die neuen Möglichkeiten des Persönlichkeitswahlrecht genutzt. Und zudem gab es damals eine Petition mit 70.000 Unterschriften, die genau das gefordert haben.

Naja, da muss man auch sehen, wie diese Petition zustande kam - und mit welcher Begründung dafür geworben wurde: Wenn Sie die Leute fragen, ob sie den Einfluss der Parteien begrenzen wollen, sagt doch jeder Depp ja und setzt da seine Unterschrift drunter.

Warum eigentlich?

Ich glaube die Leute haben schlicht die Nase voll. Und die SPD erscheint nicht

mehr wie eine Arbeitnehmerpartei - spätestens seit Gerhard Schröder.

Dann lassen Sie uns doch mal ein Gedankenspiel machen. Ich weiß, das wird wohl nichts mehr, aber wenn Sie Bremer Landes- oder Fraktionsvorsitzender der SPD wären, was wären Ihre drei zentralen Botschaften?

Was heißt hier, „das wird wohl nichts mehr“ - das wollen wir doch mal sehen! Aber im Ernst: Ich würde wieder betonen, dass die SPD die Arbeitnehmerpartei ist. Dann dass sie für die Ortsteile da ist und etwas gegen die Spaltung der Gesellschaft unternimmt. Und schließlich, dass sich die Klientelpolitik radikal ändern muss. Die SPD trägt das „sozial“ ja schon im Namen. Da passiert zu wenig.

Für all das stehen wir nach wie vor. Aber versuchen sie mal Arbeitnehmerorientierung und Soziales zusammenzubringen. Das ist schwierig. Zur Bundestagswahl ist die SPD 2013 angetreten mit dem Vorschlag Steuern zu erhöhen, um die soziale Spaltung zu bekämpfen. Was ist anschließend passiert? Wir sind gerade von den Arbeitnehmern nicht gewählt worden.

Touché, aber manchmal hat die SPD die soziale Ungleichheit in Bremen ja auch befördert, beispielsweise dadurch, dass ihr die Ortsämter kaputtgespart habt...

Bringen Ortsämter denn wirklich etwas gegen die soziale Spaltung?

Früher ist die Oma mit ihrem Rollator zum Ortsamt gefahren und hat ihr Wohngeld beantragt. Heute muss sie dafür in die Stadt und macht das nicht mehr. Also: Ja.

Das ist mir etwas zu allgemein. Es mag diese Situation geben, aber nehmen Sie mal mich. Ich wohne in Horn - und der Horner an sich ist eher zur Innenstadt hin orientiert. Also kann man die Dienst-

leistungen für ihn auch zentral anbieten. Aber ich gebe Ihnen ein Stück weit recht: Wir müssen weg von pauschalen Lösungsansätzen, sondern für unterschiedliche Probleme auch unterschiedliche Antworten finden.

Sie müssen als Politik aber vor allem auch ausgleichen, damit nicht die Recht bekommen, die am lautesten schreien.

Da haben Sie als Journalist aber durchaus auch eine Rolle gespielt: Oft schaffen es doch gerade die in die Tageszeitung, die am lautesten schreien.

Das mag sein - dennoch bleibt der Ausgleich Ihr Job.

Okay, aber nehmen wir doch einfach mal den Kita-Ausbau. Da stehen wir vor der Wahl, ob wir in benachteiligten Stadtteilen ausbauen, wo die Nachfrage nicht so groß ist, wir aus sozialen Gründen aber einen Bedarf sehen. Oder wir bauen in den Quartieren, in denen oft beide Eltern arbeiten gehen und Plätze benötigen. Unsere Antwort ist: Wir machen beides. Wenn dann aber jemand in Schwachhausen keinen Kita-Platz bekommt, steht das in der Zeitung - als Skandal. Also Herr Gerling, wo würden Sie ausbauen?

Dort, wo es den Bedarf gibt.

Dann tun Sie aber nichts für die benachteiligten Stadtteile. Und in der Presse kommen nur die vor, die sich auch entsprechend ausdrücken können.

Aber es ist doch überall in der Gesellschaft, dass sich die durchsetzen, die sich am besten artikulieren können. Deswegen war ich auch immer ein Streiter für die repräsentative Demokratie. Damit eben nicht nur Klientelpolitik betrieben wird. Und letztlich entscheiden doch Sie und Ihre Aufgabe als Politiker ist es, zu vermitteln.

Das versuchen wir ja auch. Aber auf der anderen Seite beeinflussen auch Sie als Journalist die Meinungen. Das alles zueinander zubringen, es möglichst vielen Recht zu machen und dennoch das sachlich Gebotene zu tun ist nicht immer einfach und manchmal unmöglich.

Das ist ja aber Ihr Job in der Politik: Zu versuchen, das in Einklang zu bringen.

Wir entziehen uns dem nicht. Aber wir können eben nicht alle zufrieden stellen.

Da haben wir eine Gemeinsamkeit: Das Dilemma kennen Journalisten auch.

Verraten Sie mir zum Abschluss noch eines: Mark Twain hat einmal gesagt: „Journalisten denken ihr ganzes Leben darüber nach, was sie eigentlich hätten werden wollen.“ Was wollten Sie eigentlich werden?

Maler, aber keiner wollte meine Bilder...

Und? Hätten Sie als Maler mehr Seelenfrieden gefunden?

Eher nicht. Am Ende hat immer das Interesse für die Politik überwogen. Und wer weiß: Vielleicht mach' ich ja jetzt mit 65 noch politisch Karriere ... bei den Jusos.

**FORTSETZUNG FOLGT ...**

Die beiden Herren haben Geschmack am Disput gefunden - deswegen soll er jetzt "live" vor Publikum fortgesetzt werden:

**Am 17.10.2016 heißt es daher ab 18.30 Uhr im Alten Fundamt, Auf der Kühlen 1 A, 28203 Bremen „Gerling vs. Tschöpe: Sozialdemokratie auf dem Prüfstand“**

Nähere Infos demnächst hier: [www.spd-fraktion-bremen/termine](http://www.spd-fraktion-bremen/termine)